



Gasher G.14
Gedichte 2000–2006

Alle Gedichte schrieb
Gasher G.14

Cornelia Mitter
cornelia-mitter.com
erstellte dieses PDF

Weitere Informationen online unter
gasher.org

Veröffentlicht unter Creative Commons 3.0:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>

Du darfst dieses PDF vervielfältigen, verbreiten, öffentlich zugänglich machen und auch abwandeln und bearbeiten, sofern Du Gasher G.14 als Urheber nennst und es nicht für kommerzielle Zwecke geschieht. Wenn Du den lizenzierten Inhalt bearbeitest oder in anderer Weise umgestaltest, veränderst oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwendest, darfst Du den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

PowerStrange & Noise 2011

Vorwort, 2006

Wie wohl jeder Mensch habe auch ich verschiedene Entwicklungen durchlebt, was sich auch in den Inhalten der Gedichte niederschlägt. Und ich habe dazu gelernt – manches schriebe ich jetzt nicht mehr so wie es dort steht. Wer mag, darf versuchen, die Gedichte chronologisch zu ordnen. Und wenn Du und ich Glück haben, gefallen Dir die Zeilen.

Gasher G.14

Krankenhausseele

Ein roter Punkt in weitem Weiß
Ein Tupfer Glut auf blankem Eis
Ein warmer Fleck will nicht erkalten
Schon neun Jahre den Platz gehalten
Zwischen all den langen Gängen,
kahlen Räumen, dumpfen Klängen,
all der tristen Einsamkeit:
Ein Funke Leben in der Zeit.

Elysium

Oben im Kastanienbaum
ruft ganz leis', Du hörst es kaum
ein fast vergessner Kindheitstraum
von Freiheit, Liebe, Zeit und Raum.

Weißbrot

Wenn die geliebte Wissenschaft
mir einmal sagt, was „Lieben“ ist,
weiß ich, dass sie geliebt nie hat,
sondern nur sich selbst vergisst.

Die, der, das

Die spiegelnde Kugel, der Mensch klebt am Boden,
mittig das Licht, vom Spiegel gehoben,
vom Menschen erstrebt und doch selbst gefangen
kann es nie das Äußere der Kugel erlangen.
Der Unterschied zwischen dem Menschen, dem Licht:
das Licht ist zufrieden, der Mensch jedoch nicht.

Melancholie

Melancholie, alter Freund
weißt Du noch, wie wir geträumt
von alten, heißen, jungen Zeiten,
längst vergangnen Ewigkeiten?
weißt Du noch, wie wir hier saßen
und die Welt draußen vergaßen
Sinn und Unfug wild vertauschten
nicht vorhandnen Klängen lauschten?
weißt Du noch, wer oben wohnte
und über den Wäldern thronte?
weißt Du sogar, wie wir flogen,
suchten, nach dem Regenbogen?
aber - wenn Du all das weißt:
sag, wo bist du hingereist?
haben sie Dich fortgetrieben?
ich bin immer hier geblieben
und wünsch mir ehrlich Dich zurück
geteiltes ist doppeltes Glück!

Totgefallen

Ein Ding, das wirklich gut pariert
Die Ohren: taub; die Augen: blind,
die Neugier sorgsam destilliert –
wie wohl erzogen ist das Kind.

Rosenmontag

Du sagst: „Leg Deine Masken nieder,
sei Du selbst, verstell Dich nicht,
durch Dein schimmerndes Gefieder
seh' ich immer Dein Gesicht.“
Ungläubig seh' ich in den Spiegel,
seh' mein Ganzes maskenlos,
ohne Schloss und ohne Riegel,
ohne Kleidung, nackt und bloß.
Was sollte ich noch niederreißen?
Haut und Haar sind doch Natur!
Solltest Du Münchhausen heißen? –
Welche Masken meinst Du nur?
Würd' sie wirklich gern abschrauben,
doch wo ist die zweite Hülle?
Hilflos such ich Deine Augen,
Masken sind auf Deiner Brille.

Pausenlos

Neonlicht spielt stumm ihr Lied,
blinkt auch manchmal, fast vergnügt,
fordert auf zum Solotanz
zwischen Angst und Ignoranz.

Nachtflug

Der Kopf frei –
wie die Straßen
die Gedanken klar –
wie der Himmel
Dunkel und tief
die Sterne darin
zum Greifen nahe –
wie die Träume
Drei bekannte Schatten
Silhouetten im Mondschein
Dann schreien –
ganz laut, für mich!
warten und wissen,
dass ich mich höre.

Gerecht

Laaber nicht von links und rechts,
Unterschieden des Geschlechts,
stark und schwach und arm und reich,
am Ende sind wir doch fast gleich.

Beschwerde

Sehr geehrte Amtsbehörde!
Öffnen Sie die tauben Ohren,
hören Sie meine Beschwerde
über einen Unverfornen:

Bei Ihnen ist er registriert
– als unbescholtner Bürger kaum –
er hängt nun dreist und ungeniert
an meinem schönen Apfelbaum.

Ich sprach ihn zunächst höflichst an
und bat von meinem Baum zu steigen,
doch er sah mich nur dööflichst an
und wollt wohl länger hängen bleiben.

Mir war's egal im Augenblick.
Doch wie der dumme Schweinehund
dort hing schien mir für sein Genick
im Inseheimen ungesund.

Was soll's – ich bin ja tolerant,
solange es ihm selbst gefällt,
ließ ich ihn hängen und verschwand
zurück in meine Kasparwelt.

Doch dann kam irgendwann Besuch
und unter uns: Ich fürchte fast,
allein der faulige Geruch
vergraulte mir so manchen Gast.

Ansonsten gilt: Ich petze nie –
will aber auch keine Bekriegung
ersuch nach dem Gesetze die
einstweilige Verfügung.

Mundschaft

Bitte küss mich noch einmal
ich klammer mich an Deinen Zungenschlag
ich sehne mich nach Deinen Lippen
dass sie bald mit meinen verschmelzen
verschmelzen

Bitte küss mich noch einmal
ich weiß, es ist gefährlich
denn ich werde mich nicht zufrieden geben
auch wenn ich es Dir jetzt verspreche
Ich verspreche es Dir

Bitte küss mich noch einmal
vielleicht hast Du nichts davon
dann lass mich egoistisch sein
und Deine Stimme spüren
Schenke mir den Augenblick

Beziehungen

Das A liebte für immer B
wie es ja gleich benachbart steht
sie kannten sich durch 'Tal und Höh'
viel länger als das Alphabet

Das B jedoch war zwiegespalten
denn rechts von ihm wohnte das C
dem auch des Bs Gefühle galten
und zwar auch schon seit eh und je

Sollte das B sich auch entscheiden
das A war schön, das C war klug
vom D konnte es auch nur schweigen
das war nämlich des Cs Betrug

Und hätte A von C gewusst
und B von C und D im Bett
manch einer wär wohl voller Frust
gewandert bis hinters ß

Du darfst

Du darfst auch einmal den leichtesten Weg wählen
Du darfst auch einmal machen, was alle machen
Du darfst auch einmal mit dem Strom schwimmen
Du darfst Dich nur nicht daran gewöhnen

Lieber Mensch!

Ich danke Dir für Deine Liebe,
für Deine selbstlosen, herzlichen Taten,
für Deinen Mut zum Bewusstsein,
für Deine Einheit mit dem Guten.
Du wirst nie vergehen,
immer der Unmenschlichkeit widerstehen,
den bösen Geist,
die Angst,
das krankhaft Zerstörende
gewaltlos bekämpfen
und endlich besiegen.
Ich glaube an Dich, Mensch,
wenn Du Mensch bist.

Die Socke

für Velvet

In siedendem Wasser erblickt sie das Licht
der Hallenfabrik und kein Muttergesicht
Eine zweite Socke, die rein visuell
zu ihr passt, wird mit ihr am Fließband schnell
verkuppelt, zum ewigen Paar bestimmt
zusammengetackert, so endet das Kind
in der Socke

Mit anderen Paaren hängt sie im Frühling
nackt im Kaufhaus, wo kaum Zeit verging,
dabei mochten sich links und rechts nichtmal
mit Hemden der Sommer im Grabbelregal
der Herbst, als man sie zu den Strümpfen lässt
verkauft wird sie kurz vor dem Weihnachtsfest
für zwei neunzig

Verpackt, verschickt und verschenkt legt man sie
als Gabe neben den Hund und die Ski,
verlegen begafft wartet sie eine Zeit
am kommenden Morgen beginnt die Arbeit
treu und ergeben vollbringt sie die Pflicht
schützt und wärmt Schweißfüße und jammert nicht
nur ganz leise

Lange erträgt sie die giftigen Dämpfe
die unapplaudierten Waschtrommelkämpfe,
das Leben ganz ohne Beachtung und Lohn
doch sie wird alt, nach drei Monaten schon

verblasst ihre Farbe, kurz überdacht
wird sie zur Altkleidersammlung gebracht
früh am Morgen

Nach Afrika führt sie der steinige Pfad
ihr Dasein als Rentnerputzlappen ist hart
fernab der Heimat, von Kindern gequält,
von Schuhcreme besudelt, zerrissen, entseelt
so endet sie einsam, wie es kommen muss
im schlammigen Ufer von dem großen Fluss
ohne ein Grab

Da stapft aus dem Fluss ein kleines Krokodil, geht zu der Socke
und sagt:

„Du bist aber eine dumme Socke. Was hast Du denn nun davon
gehabt? Das Sockenparadies?“

Es verbuddelt die Socke und lacht froh auf, selbst keine Socken
nötig zu haben.

Die Firma und die Fürsorge

Du bist eigentlich ganz super
solange alles klappt
solange der Lohn pünktlich kommt
und jeder Urlaub hat,
solange Du mich nicht betrügst
und jeder glücklich ist,
solange Du - ich mach es kurz:
... überflüssig bist.

Ein armer Tropf'

Ihre Mutter war unglücklich als sie sie gebar
Ihr Vater schon tot oder weg
Sie verließ die Oase langsam
Kullerte eine Wange entlang
Sie fiel
Und schlug hart auf im Dreck

Sinnlos

Sie haben Sinne, mit denen sie sehen, hören, fühlen, schmecken und riechen können.

Sie geizen nicht, ihre Sinne mit immer neuen Reizen zu füttern. Sie gewöhnen sich an die sogenannte „Reizüberflutung“. Ihre Augen verfatzen. Sie sind unfähig, Kleinigkeiten wahrzunehmen. Sie sind unfähig, sich der Reizlosigkeit zu stellen.

Sie können ihre Ohren nicht schließen.

Sie haben Hornhaut auf den Fingern und rasierte Oberschenkel.

Sie haben Hornhaut auf dem Gaumen.

Sie können nicht riechen.

Sie haben Sinne, mit denen sie sehen wollen müssen, hören müssen.

Sie reizen ihre Betäubung.

Wie ich das Extrem besiegte

Mir fehlt manchmal die Übersicht und das ist nicht so angenehm, denn ohne sie schlägt Gleichgewicht oft um in ein Extrem.

Extreme sind (das weiß ich wohl) erforderlich – und trotzdem blöd. Es ist am Süd- wie am Nordpol ganz trostlos, eisig, öd.

Die Lösung für dieses Problem erkenn' ich auf den zweiten Blick. Die Lösung für jedes Extrem birgt die Mathematik.

Zuerst muss ich die Körperlängen und die Emotionsquotienten und wie weit die Falten hängen, den Widerstand von Nervensträngen, Taillenbreiten dutzendmal, die ganze weite Welt addieren und das Ergebnis durch die Zahl der Menschen dividieren.

Und hoch lebe das Mittelmaß!
Denn das Ergebnis unterm Strich
Oh! Jauchzende Fidelitas –
das Ergebnis – das bin ich.

Max und Otto

Max und Otto, diese beiden,
wollten, dass wir sie beneiden

Um das Essen, das sie schmausten,
um das Auto, das sie fuhren,
um das Haus, in dem sie hausten
um die Frau (und um die Kinder)

Leider war Max nicht liquide
und auch Ottos Sparschwein schlank
In der Zasterpyramide
war'n sie Fußtreter der Bank

Und so hofften sie auf's Lotto
oder fünf Prozent beim DAX
Des Normalverbrauchers Otto
und des Mustermannes Max

Missverstand

Versteh' mich bitte nicht falsch
wenn ich Dir ganz offen sage
dass ich alleine sein möchte
für einige wenige Tage
und einige wenige Nächte

Versteh' mich bitte nicht falsch
wenn ich klar und sachlich feststelle
dass sich unser Rumdisputiere
zuletzt auf die eher formelle
Höflichkeitsform reduzierte

Versteh' mich bitte nicht falsch
wenn ich bei den Kausalitäten
nicht auf das Umfeld verweise
auf Arbeit, auf Prioritäten
oder auf Fühlmichso-Scheiße

Versteh' mich bitte nicht falsch
wenn ich mit beiden Fäusten
auf Dich einprügeln
bis Du blutest
Du Arsch

Der Sinn des Lebens

Ich frag' mich, was ich machen soll
und denke hin und denke her
mein Leben war einst hoffnungsvoll
doch nun ist's gänzlich leer

Es liegt seit Ewigkeiten brach
im Windfang seiner Lüste
so grüble ich und denke nach
was ich denn machen müsste.

Da fällt's mir ein! – Nee, doch noch nicht
wie schade aber auch!
Denn Abwasch, Arbeit, Lebenspflicht
sind doch nur blöder Brauch –
nur immer wieder leere Hüllen
von denen jede rasch verging
was konnte nur mein Leben füllen
dies arme, hohle Ding

Jetzt hab' ich's! – Liebe, ja das war's!
Oder ... na ja, eigentlich
beiße ich dann doch ins Gras
und der liebe Gott fragt mich:
„Was hast Du Sinnvolles getan?“
Und ich sag': „Ja, ich liebte.“
Dann werd' ich doch zur Hölle fahr'n
weil ich sonst nichts hinkriegte.

So blick' ich himmelwärts empor
und frage ihn (den Gott): „Warum?“

Doch wieder bleibt der Himmelschor
samt seinem Dirigenten stumm.

So weiß ich nicht, wieso ich bin,
wohin ich geh', woher ich kam
und kenne keinen Lebenssinn,
der nicht entwich dem Darm.